

**Jannis Milios, Georg Economakis\***

## **Zur Entwicklung der Krisentheorie aus dem Kontext der Reproduktionsschemata: von Tugan-Baranovskij zu Bucharin**

### **1. Einleitung**

Für etwa vier Jahrzehnte (von Anfang der 1890er bis Anfang der 1930er Jahre) wurde die marxistische Diskussion über ökonomische Krisen, in beiden Regionen wo der Marxismus eine bedeutende Rolle unter den Intellektuellen gespielt hat – Russland und Deutschland/Österreich – mit der Problematik der marxischen Reproduktionsschemata korreliert bzw. konfrontiert. An dieser Diskussion nahmen einige der bedeutendsten marxistischen Theoretiker jener Zeit teil, wie Vladimir Il'ic Lenin, Rudolf Hilferding, Rosa Luxemburg und Otto Bauer.

Ausgangspunkt sowohl für die russische (seit 1892–94) wie auch für die deutsche Diskussion (seit 1901) war die Kritik des russischen „legalen Marxisten“ Michail Ivanovic Tugan-Baranovskij an den damals unter den Marxisten vorherrschenden Unterkonsumtionsansatz. Tugan-Baranovskij entwickelte die Hauptargumente seiner Kritik an der Unterkonsumtionstheorie sowie seine eigene theoretische Interpretation der kapitalistischen Krisen aus dem Kontext der marxischen Reproduktionsschemata.

Eine Zusammenfassung der im Anschluss an die Reproduktionsschemata entwickelten Krisentheorie des „orthodoxen“ russischen (sowjetischen) Marxismus der vor-stalinischen Ära bietet die 1925 veröffentlichte Polemik Nikolaj Ivanovic Bucharins „Der Imperialismus und die Akkumulation des Kapitals“ gegen die unterkonsumtionistische Theorie der Krisen und des Zusammenbruchs des Kapitalismus von Rosa Luxemburg.

Die aus dem Kontext der Reproduktionsschemata entwickelte Krisentheorie bietet die Basis nicht nur für eine Kritik des Unterkonsumtionsansatzes, sondern auch für das bessere Verstehen der theoretischen Signifikanz der marxischen Analyse über erweiterte Reproduktion des Gesamtkapitals.

---

\* Überarbeitete Fassung des Vortrages auf der Konferenz in Werftpfuhl 2000, siehe Neue Texte, neue Fragen. Zur *Kapital*-Edition in der MEGA (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. NF 2001).

## 2. Der theoretische Rahmen vor Tugan-Baranovskij's Intervention: Formen der Unterkonsumtionstheorie

### 2.1 Die russische marxistische Szene

Als Resultat der sozialen Umwandlung der russischen Gesellschaft, die nach dem Ende des Krimkrieges und in Korrelation mit der Agrarreform von 1861 in Gang gesetzt wurde (Aufstieg der kapitalistischen sozialen und ökonomischen Kräfte, Reform des zaristischen Absolutismus), wurde die intellektuelle Szene des Landes von den Linken beherrscht.

Die vorherrschende Strömung der russischen Linken der Periode 1865–1905 ist heute als Narodniki [Volkstümmler] bekannt, wegen ihres damaligen Zusammenhangs mit der Organisation Narodnaja Voľja [Volkswille]. Die Narodniki werden bei zeitgenössischen Marxisten als eine populistische Strömung betrachtet. Jedoch waren die meisten führenden Persönlichkeiten der Narodniki seit Mitte der 1860er Jahren Marxisten. P. N. Tkacev hatte schon 1865 die *Einleitung zur Kritik der Politischen Ökonomie* von Marx ins Russische übersetzt. Die seit den 1880er Jahren führende Figur der Narodniki, N. F. Daniel'son (1844–1917; schrieb unter den Namen Nikolai-on und N-on), korrespondierte seit 1871 und bis zu deren Tode mit Marx und Engels (siehe MEW, Bd. 33–39); außer mit ihnen korrespondierte er mit Eleanor Marx und Paul Lafargue. Daniel'son übersetzte alle drei Bände des *Kapital* kurz nach der Veröffentlichung der entsprechenden deutschen Ausgabe ins Russische (1. Band 1872, 2. Band 1885, 3. Band 1896). Die Narodniki formulierten ihre theoretischen Argumente ausschließlich als Interpretation der marxischen Analysen; sie zogen keine Schlussfolgerungen aus anderen Theorien.<sup>1</sup>

Die Narodniki vertraten die Ansicht, a) dass der Kapitalismus in Russland keine Entwicklungschance hätte, wegen der Armut der breiten Volksmassen und der daraus folgenden Knappheit des inneren Marktes<sup>2</sup> („das Problem des Binnenmarktes“), und b) dass die „Obščina“, d.h. die Überbleibsel der asiatischen Gemeinde, die Basis für eine nicht-kapitalistische Entwicklung des Landes böte.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Siehe dazu David Rjazanov: Marx und Engels nicht nur für Anfänger, Berlin 1969, 9. Vortrag, S. 169ff; Rosa Luxemburg: Die Akkumulation des Kapitals, Frankfurt/M.1966, S. 206. Charakteristisch ist auch die folgende ironische Formulierung Lenins: „Der ‚echte‘ Marxismus besteht darin, das ‚Kapital‘ auswendig zu lernen und es bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten zu zitieren [...] à la Nikolai-on“ (W. I. Lenin: Werke, Bd. 3, Berlin 1972, S. 637, Hervorh. der Autoren).

<sup>2</sup> Nach Auffassung der Narodniki gab es keinen „äußeren Markt“ für Russland, da das russische Kapital nicht mit dem höher entwickelten europäischen Kapital konkurrieren konnte.

<sup>3</sup> Charakteristisch ist die folgende Argumentation von Tkacev aus dem Jahre 1872: „Unser Volk [...] ist in seiner großen Mehrheit [...] von den Prinzipien des Gemeinguts durch-

Der erste Autor der Narodniki-Strömung, der „das Problem des Binnenmarktes“ auf marxistische Weise zum Hauptobjekt einer Monografie machte, war wahrscheinlich V. P. Voroncov (W.W.), der schon 1882 das Buch „Sud’by kapitalizma v Rossii“ [Schicksale des Kapitalismus in Russland] veröffentlichte. W.W. behauptete, dass die Ursache der Krisen die Mehrwertproduktion ist, die zum eigentlichen Zweck der Wirtschaft unter kapitalistischen Verhältnissen wird (siehe analytisch Rosa Luxemburg: *Die Akkumulation des Kapitals*, a.a.O., S. 203–221). Das „Problem des Marktes“ und die Krisen, d.h. der Überschuss der Produktion über der Konsumtion, sind Manifestationen der Tatsache, dass die Kapitalistenklasse nicht imstande ist, den ganzen produzierten Mehrwert zu konsumieren. Das Streben nach Vermehrung des Mehrwerts bringt eine Umverteilung des produzierten Werts zu Ungunsten der Arbeit mit sich und führt so zum Realisationsproblem: „Wenn das, was in Gestalt der Arbeitslohn in den Produktionskosten eingeht, von dem arbeitenden Teil der Bevölkerung verzehrt wird, so muss der Mehrwert, ausgenommen den Teil, der

---

drungen; es ist, wenn man sich so ausdrücken darf, instinktiv, traditionell Kommunist. Die Idee des Kollektiv-Eigentums ist so tief verwachsen mit der ganzen Weltanschauung [...] des russischen Volks, dass jetzt, wo die Regierung [...] die Idee des individuellen Eigentums in das Volksbewusstsein und Volksleben einprägen will, sie dies nur mit Hilfe der Bajonette und der Knute erreichen kann.“ Zitiert nach Engels, MEW 18, S. 562. Zur Kritik von Engels an Tkacev siehe MEW 18, S. 562–567. Zu Engels’ Kritik an Daniel’son siehe MEW 38, S. 195–197, 303–306, 363–368, 467–470 und MEW 39, S. 36–38, 148–150, 328–329, 416 ff. Die politische Stärke und die ideologische Influenz der Narodniki hatten jedoch Marx und Engels zu der folgenden „relativistischen“ Formulierung hinsichtlich der sozialen Rolle der Obščina in dem im Januar 1882 geschriebenen Vorwort zur 2. russischen Auflage des *Kommunistischen Manifests* geführt: „Das ‚Kommunistische Manifest‘ hatte zur Aufgabe, die unvermeidlich hervorstechende Auflösung des modernen bürgerlichen Eigentums zu proklamieren. In Russland aber finden wir, gegenüber rasch aufblühenden kapitalistischen Schwindel und sich eben erst entwickelndem bürgerlichen Grundeigentum, die größere Hälfte des Bodens im Gemeinbesitz der Bauern. Es fragt sich nun: Kann die russische Obschtschina, eine wenn auch stark untergrabene Form des uralten Gemeinbesitzes am Boden, unmittelbar in die höhere des kommunistischen Gemeinbesitzes übergehen? Oder muss sie umgekehrt vorher denselben Auflösungsprozess durchlaufen, der die geschichtliche Entwicklung des Westens ausmacht? Die einzige Antwort hierauf, die heutzutage möglich, ist die: Wird die russische Revolution das Signal einer proletarischen Revolution im Westen, so dass beide einander ergänzen, so kann das jetzige russische Gemeineigentum am Boden zum Ausgangspunkt einer kommunistischen Entwicklung dienen“ (MEW 19, S. 296). Über den sozialen Charakter der asiatischen Gemeinde siehe Jannis Milios: *Der Marxsche Begriff der asiatischen Produktionsweise und die theoretische Unmöglichkeit einer Geschichtsphilosophie*. In: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung*. NF 1997, S. 101–113. Über die russische Kontroverse über die Möglichkeit der kapitalistischen Entwicklung siehe John Milios: *Preindustrial Capitalist Forms: Lenin’s Contribution to a Marxist Theory of Economic Development*. In: *Rethinking Marxism*, vol. 11, Number 4 (Winter 1999), S. 38–56.

für die vom Markt erforderte Erweiterung der Produktion bestimmt ist, durch die Kapitalisten selbst vernichtet werden. Sind sie dazu imstande und tun sie's, dann findet kein Warenüberschuss statt, wenn nicht – dann stellt sich Überproduktion, Industriekrise ein [...] Somit liegt die Achillesferse der kapitalistischen Industrieorganisation in der Unfähigkeit der Unternehmer, ihr ganzes Einkommen zu verzehren.“ (W.W.: Umriss der theoretischen Nationalökonomie, St. Petersburg 1895, S. 157 ff., zitiert nach Luxemburg, a.a.O., S. 212.)

Als einzigen Ausweg zum „Problem des Marktes“ sah W.W. das Vorhandensein eines Außenmarktes, der als ein „dritter Faktor“ außer den Arbeiter und den Kapitalisten den Produktenüberschuss absorbiert: „Da niemand im Lande da ist, an den sie diesen Rest los werden könnten, so muss er ins Ausland ausgeführt werden – und da haben wir die Ursache, weshalb Länder die sich kapitalisieren, ohne auswärtige Absatzmärkte nicht auskommen können.“ (Zitiert nach Luxemburg, a.a.O., S. 212.)

Die theoretischen Thesen Daniel'sons und der anderen Narodniki näherten sich denen Voroncovs: Die Entwicklung des Kapitalismus bedeutete ihrer Meinung nach eine Beschränkung der Fähigkeit des inneren Marktes, das rasch erweiterte Produkt zu absorbieren. Als einzige Lösung des Absatzproblems, das als der kapitalistischen Produktion immanent, als ein Resultat der rascheren Entwicklung der Produktivität der Arbeit und der Produktion im Vergleich zur Kaufkraft der Arbeiterklasse betrachtet wurde, bleibt der „dritte Faktor“ des Außenmarktes. Dieser „dritte Faktor“ war aber für Russland nicht vorhanden, aufgrund der beschränkten Wettbewerbsfähigkeit der russischen Industrie.<sup>4</sup>

Diese Hauptideen der Narodniki bildeten mit der Zeit die marxistische Orthodoxie zur Krisentheorie, und das nicht nur in Russland, wie wir im folgenden Teil dieses Aufsatzes sehen werden. Es ist charakteristisch, dass der „legale Marxist“ P. B. Struve, der die These der Narodniki über die Unmöglichkeit der kapitalistischen Entwicklung in Russland kritisierte, seine Argumente gleichfalls aus dem Kontext des oben beschriebenen theoretischen Schemas formulierte: Da die kapitalistische Entwicklung immer die Existenz eines „äußeren“ oder „dritten“ (d.h. von den Arbeitern und den Kapitalisten verschiedenen) Marktes voraussetzt, sei Russland entwicklungsfähiger als die westlichen Länder: Den dritten Markt bilde nicht das Ausland, sondern vor allem die nicht-kapitalistischen Milieus und die entsprechenden „dritten Per-

---

<sup>4</sup> Daniel'son behauptete, dass die kapitalistische Entwicklung nicht nur eine relative, sondern sogar eine absolute Beschränkung der Kaufkraft der arbeitenden Massen bedeutete, die das Überproduktions- – Unterkonsumtionsproblem rasch zuspitzt. Siehe Roman Rosdolsky: Zur Entstehungsgeschichte des marxischen „Kapital“, Frankfurt/M. 1968, S. 542ff.

sonen“ im Inland, die immer in den weniger entwickelten Ländern, wie Russland, einen größeren Teil der Bevölkerung umfassen (siehe Luxemburg, a.a.O., S. 221ff.).

## 2.2 Die deutsch-österreichische marxistische Szene

Nach dem Tode von Marx und Engels hatten die „orthodoxen Marxisten“ des deutschsprachigen Raums eine ähnliche Krisentheorie formuliert, wie die russischen Marxisten der Narodniki-Strömung. Die deutschen Marxisten hatten nämlich die rein beschreibende (d.h. nicht heuristische) These, dass *in den periodischen Wirtschaftskrisen* die Produktion sich über die zahlungsfähige Konsumtion ausdehnt,<sup>5</sup> zu der Behauptung re-formuliert, dass im Kapitalismus die Produktion *immer* rascher als die Konsumtionskraft der Gesellschaft zunimmt. Als einzige, obwohl nur temporäre Lösung zum immanenten Realisationsproblem bleibt nun die Ausdehnung des Absatzmarktes mittels „dritter Personen“ aus den nicht-kapitalistischen Produktionsweisen. Das folgende Zitat Kautskys aus einem Artikel in der *Neuen Zeit*, Nr. 3, (29), 1902, ist charakteristisch:

„Die Kapitalisten und die von ihnen ausgebeuteten Arbeiter bieten einen mit der Zunahme des Reichtums der ersteren und der Zahl der letzteren zwar stets wachsenden, *aber nicht so rasch wie die Akkumulation des Kapitals* und die Produktivität der Arbeit wachsenden und *für sich allein nicht ausreichenden Markt* für die von der kapitalistischen Großindustrie geschaffenen Konsummittel. *Diese muss einen zusätzlichen Markt außerhalb ihres Bereiches in den noch nicht kapitalistisch produzierenden Berufen und Nationen suchen.* Den findet sie auch, und sie erweitert ihn ebenfalls immer mehr, aber ebenfalls nicht rasch genug. Denn dieser zusätzliche Markt besitzt bei weitem nicht die Elastizität und Ausdehnungsfähigkeit des kapitalistischen Produktionsprozesses. Sobald die kapitalistische Produktion zur entwickelten Großindustrie geworden ist, wie dies in England schon im neunzehnten Jahrhundert der Fall war, enthält sie die Möglichkeit derartiger sprunghafter Ausdehnung, dass sie jede Erweiterung des Marktes binnen kurzem überholt. So ist jede Periode der Prosperität, die einer erheblichen Erweiterung des Marktes folgt, von vornherein zur Kurzlebigkeit verurteilt und die Krise wird ihr notwendiges Ende. *Dies in kurzen Zügen die, soweit wir sehen, von den ‚orthodoxen Marxisten‘ allgemein angenommene, von Marx begründete Krisentheorie.*“ (Zitiert nach

<sup>5</sup> „Die Ausdehnung der Märkte kann nicht Schritt halten mit der Ausdehnung der Produktion. Die Kollision wird unvermeidlich, und da sie keine Lösung erzeugen kann, solange sie nicht die kapitalistische Produktionsweise selbst sprengt, wird sie periodisch.“ (Engels: Anti-Dühring. In: MEW 20, S. 257.)

Luxemburg, a.a.O., S. 413–414.)<sup>6</sup> In einem anderen Artikel der Periode erklärt Kautsky, dass „unsere Theorie [...] den letzten Grund der Krisen in der Unterkonsumtion sieht“ (*Die Neue Zeit*, Nr. 5 (31), 1902, S. 140, zitiert nach Luxemburg, a.a.O., S. 413).

Wie wir noch einmal im oben zitierten Text sehen, wird die Unterkonsumtion (der arbeitenden Massen) als die Ursache und gleichzeitig als das wesentliche Merkmal der Krise betrachtet. Die Krise drückt eine immanente Retardierung des Reallohns im Vergleich zum Produktivitätszuwachs aus, in einem solchen Maße, dass „der auffallende persönliche Verbrauch durch zunehmenden reproduktiven nicht wettgemacht werden“ kann (N. Moszkowska: *Zur Kritik moderner Krisentheorien*, Prag 1935, S. 14–15).

Die oben formulierte These über die immanente Disproportionalität zwischen Produktiv- und Konsumkraft der produktiv arbeitenden Bevölkerung bedeutet aber, dass der reine Kapitalismus (eine „geschlossene“ Gesellschaft, in der nur die kapitalistische Produktionsweise existiert) nicht bestehen und sich entwickeln kann. Eine solche Gesellschaft würde sich vielmehr in einer permanenten Unterkonsumtions- bzw. Überproduktionskrise befinden. Als einzige Möglichkeit für den Kapitalismus, seine Krise zu überwinden und sich auf erweiterter Ebene zu reproduzieren, bietet nur der *deus ex machina* der „dritten Personen“, oder nach Kautsky, die „noch nicht kapitalistisch produzierenden Berufe und Nationen“. Die Affinität der vorherrschenden marxistischen Krisentheorie jener Zeit mit der Unterkonsumtionstheorie von Thomas Malthus ist offenbar.<sup>7</sup>

---

<sup>6</sup> Henryk Grossmann behauptet, dass die Ansicht über die „dritten Personen“ als das einzige Mittel ist, um den kapitalistischen Reproduktionsprozess sicherzustellen. Diese Ansicht hat 1898 Heinrich Cunow in den deutschen Marxismus eingeführt. Cunows Hauptargument war, dass England ohne die „dritten Personen“ seiner nicht-kapitalistischen Kolonien „längst vor einem Konflikt zwischen der Konsumtionsfähigkeit seines inneren und äußeren Marktes und der riesigen Steigerung seiner kapitalistischen Akkumulation stehen“ würde. (Cunow: *Die Zusammenbruchstheorie*. In: *Die Neue Zeit*, XVIII, 1898, zitiert nach Grossmann: *Aufsätze zur Krisentheorie*, Frankfurt/M. 1971, S. 162).

<sup>7</sup> Thomas Robert Malthus (1766–1834) hat die Ansicht vertreten, dass, wegen der beschränkenden Konsumkraft der Arbeiterklasse, eine wachsende Konsumtion seitens der Landherren und anderer nicht-produktiven Klassen für die kapitalistische Akkumulation unentbehrlich wäre. Er hatte wie folgt argumentiert: „No power of consumption on the part of the labouring classes can ever alone furnish an encouragement to the employment of capital“ (Th. Malthus: *Principles of Political Economy: Considered with a view to their practical application*, 1820, p. 471).

### 3. Tugan-Baranovskijs theoretische Intervention

#### 3.1 Eine geschichtliche Notiz

Seit Anfang der 1890er Jahre hat Tugan-Baranovskij (T-B) eine radikale Kritik an der unter russischen (und deutschen) Marxisten vorherrschenden Unterkonsumtionstheorie mit dem Argument ausgeübt, dass Marx im 2. Band des *Kapital* die Reproduktionsschemata einer *reinen kapitalistischen Gesellschaft* formuliert hatte.<sup>8</sup> T-B veröffentlichte 1894 sein Buch „Promyšlennye krizisy v sovremennoj Anglii, ich priciny i vlijanie na narodnuju žizn“ [dt. unter dem Titel „Studien zur Theorie und Geschichte der Handelskrisen in England“ veröffentlicht, im folgenden *Studien*], in dem er seine Argumente extensiv auf theoretischer und empirischer Basis entwickelt.<sup>9</sup> Im Jahre 1900 hat er eine zweite überarbeitete Auflage dieses Buches veröffentlicht, das er im folgenden Jahr (1901) ins Deutsche übersetzte und veröffentlichte. 1905 veröffentlichte er sein zweites Buch in deutscher Sprache „Die theoretischen Grundlagen des Marxismus“ [Teoreticeskie osnovy marksizma, Moskva 1905].

#### 3.2 Die Hauptthesen Tugan-Baranovskijs

T-Bs Kritik an der Unterkonsumtionstheorie kann in zwei Thesen zusammengefasst werden:

a) Nach den marxischen Reproduktionsschemata sei die erweiterte Reproduktion einer reinen kapitalistischen Gesellschaft möglich, notfalls ohne für irgendwelche „dritte Personen“, die den Produktenüberschuss konsumieren würden.

b) Die Entwicklung der Arbeitsproduktivität und der Profitquote (als Resultat des schnelleren Wachstums der Masse kapitalistisch produzierter Waren

<sup>8</sup> Schon 1893 in seinem Aufsatz „Zur sog. Frage der Märkte“ diskutierte Lenin einen Vortrag von G. B. Krassin, der unter dem Titel „Die Frage der Märkte“ die Thesen Tugan-Baranovskijs reproduzierte. Siehe W. I. Lenin: Werke, Bd. 1, S. 65–117.

<sup>9</sup> In diesem Buch (deutsch Jena 1901, Neudruck Aalen: Scientia Verlag, 1969), beschäftigt sich T-B nicht nur mit dem Problem der Krisen bzw. der erweiterten Reproduktion der kapitalistischen Wirtschaft. Im selben Buch findet man die erste Erarbeitung von Themen, die später eine bedeutende Rolle in der marxistischen Literatur gespielt haben. Um zwei charakteristische Beispiele zu erwähnen, formuliert T-B in seinem Buch a) eine erste Variante des sog. „Okishio Theorems“, demgemäß eine Substitution von Arbeit durch Kapital (technischer Fortschritt) unter den Bedingungen des nicht sinkenden Gesamtprodukts, des nicht sinkenden materiellen Mehrproduktes und des nicht wachsenden Reallohns eine nicht fallende Profitrate zur Folge hat (ebenda, S. 198–217); b) eine erste Fassung der sog. „Surplus Approach“, demgemäß „keine Werttheorie erforderlich ist, um zu erklären, warum 15 Millionen Tonnen Korn um 50% teuer seien als 10 Millionen Tonnen desselben Vorrats [...] Die ganze Gemeinschaft hat mit niemand ihr Produkt zu teilen, und daher ist der gesellschaftliche Reichtum von Preisen unabhängig. Er kann nur in Gebrauchswerten ausgedrückt werden“ (ebenda, S. 220).

im Vergleich zu den Reallöhnen) bedeutet nicht, dass die Gesamtproduktion die Konsumkraft der Gesellschaft überschreitet, weil die kapitalistische Entwicklung mit einer Umstrukturierung der Produktion in Richtung eines relativen Zuwachses des Kapitalgütersektors (und des Kapitalgütermarktes) verknüpft wird zuungunsten des Konsumgütersektors (und des Konsumgütermarktes).<sup>10</sup>

Gleichzeitig behielt aber T-B zwei Postulate der vorherrschenden Unterkonsumtionstheorie bei, nämlich, a) dass Marx selbst die Unterkonsumtionstheorie verträte, und, b) dass die kapitalistische Entwicklung mit einer (absoluten) Beschränkung der Arbeiterkonsumtion verknüpft wäre. Das bedeutet, dass die erweiterte Reproduktion mit eingeschränktem Konsumgütersektor stattfinden könnte.

Er schreibt: „Die verbreitete Meinung, die bis zu einem gewissen Grade auch von Marx geteilt wurde, dass das Elend der Arbeiter, welche die große Mehrzahl der Bevölkerung bilden, eine Realisation der Produkte der sich immer erweiternden kapitalistischen Produktion wegen mangelnder Nachfrage unmöglich macht – ist als falsch zu bezeichnen. Wir haben gesehen, dass die kapitalistische Produktion für sich selbst einen Markt schafft – die Konsumtion ist nur eines der Momente der kapitalistischen Produktion. Wenn die gesellschaftliche Produktion planmäßig organisiert wäre, wenn die Leiter der Produktion eine vollkommene *Kenntnis* der Nachfrage und die Macht hätten, die Arbeit und das Kapital frei aus einem Produktionszweig in einen anderen überzuführen, so könnte, wie niedrig die gesellschaftliche Konsumtion auch sein möchte, das Angebot der Waren die Nachfrage nicht überschreiten“ (Tugan-Baranovskij, 1969, a.a.O., S. 33). Die Aussage „wie niedrig die gesellschaftliche Konsumtion auch sein möchte“ impliziert die folgende, an anderen Stellen explizit formulierte These: „es kann der Gesamtumfang der gesellschaftlichen Konsumtion zurückgehen und zugleich die gesamte gesellschaftliche Nachfrage nach Waren wachsen“ (ebenda, S. 25).

Als einzige Voraussetzung für die ununterbrochene erweiterte Reproduktion hat T-B die Beibehaltung der „richtigen“ Analogien zwischen beiden Sektoren der gesamtgesellschaftlichen Produktion betrachtet (Sektor I Produktion der Produktionsmittel, Sektor II Produktion der Konsumtionsmittel). Die *Disproportionalität* zwischen den verschiedenen Zweigen der Produktion, die die von den marxischen Reproduktionsschemata festgestellten „richtigen“

---

<sup>10</sup> „Je mehr die Technik fortschreitet, desto mehr treten die Konsumtionsmittel zurück, gegenüber den Produktionsmitteln. Die Menschenkonsumtion spielt eine immer geringere Rolle gegenüber der produktiven Konsumtion der Produktivmittel“ (Tugan-Baranovskij, a.a.O., S. 58).



von den marxischen Reproduktionsschemata festgestellten „richtigen“ Analogien verletzt, wird also als die einzige Ursache der Krisen genannt.

T-Bs Krisentheorie hält die Überproduktion (und nicht die Unterkonsumtion) für das wesentliche Merkmal der aus der Disproportionalität zwischen den Produktionszweigen entspringenden Krisen: Es handelt sich um eine konjunkturelle Produktion von Waren (genauer: Produktionsmitteln, da, wie gesehen, nach T-B die erweiterte Reproduktion vor allem von den Produktionsmitteln abhängt) in Quantitäten, die die entsprechende zahlungsfähige Nachfrage überschreiten.

Die These über die Beschränkung der gesamtgesellschaftlichen Konsumtion muss in Zusammenhang mit dieser zweiten These über Disproportionalität untersucht werden, weil sie einen Widerspruch in T-Bs Argumentation konstituiert.

Nach den marxischen Reproduktionsschemata müssen die Werte (oder die Preise) der von den Kapitalisten und den Arbeitern (schon beschäftigten sowie mit der Erweiterung der Produktion neubeschäftigten) des Sektor I verbrauchten Konsumgüter den Werten (oder Preisen) der im Sektor II produktiv verbrauchten und akkumulierten Produktionsmittel gleichen. Unter der Annahme einer konstanten Produktionstechnik, bedeutet die Zunahme der Akkumulation einen Zuwachs des Privatkonsums.<sup>11</sup>

Aber auch wenn man diese Annahme der konstanten Produktionstechnik verlässt und eine zunehmende technische Zusammensetzung des Kapitals annimmt (Substitution von Arbeit durch Kapital), muss man die These über den abnehmenden Privatkonsum, die einen eingeschränkten Sektor II voraussetzt, ablehnen: Unter dem Einfluss der vorherrschenden Unterkonsumtionspostulate vermutete, wie gesagt, T-B, dass mittels einer Substitution von lebendiger Arbeit durch konstantes Kapital der ganze Sektor II, sowie der Privatkonsum von Arbeitern und Kapitalisten des Sektors I eingeschränkt ist, und dass die erweiterte Reproduktion nur mittels des raschen Zuwachses der Produktionsmittelproduktion (Output des Sektors I) stattfindet. Jedoch ist diese Annahme eines sich rasch entwickelnden Sektors I und gleichzeitig eines eingeschränkten Sektors II mit der Existenz einer einheitlichen Durchschnittsprofitrate der Wirtschaft (d.h. in beiden Sektoren) nicht vereinbar!

Um seine Theorie zu verteidigen, argumentiert T-B wie folgt: Denken wir an eine Planwirtschaft, d.h. an eine Wirtschaft ohne Krisen. Wie würde sich dann

---

<sup>11</sup> „Mit dem Wachstum des Gesamtkapitals wächst zwar auch sein variabler Bestandteil, oder die ihm einverleibte Arbeitskraft, aber in beständig abnehmender Proportion.“ (Marx: Das Kapital, Bd. 1. In: MEW 23, S. 658.)

die Produktion erweitern? Die Produktion, antwortet T-B, würde sich dem geplanten Konsum- und Investitionsaufwand anpassen und sich zwischen beiden Sektoren zu solchen Analogien verteilen, die den marxischen Schemata entsprechen, mit dem Zweck, das Einkommen der ganzen Gesellschaft zu erhöhen. Im Kapitalismus aber „kann die Steigerung der kapitalistischen Einkommen von einer Verringerung des nationalen Einkommens begleitet werden. Vom Standpunkte des kapitalistischen Unternehmens bildet ja der Arbeitslohn – also das Einkommen der großen Mehrzahl der Bevölkerung – kein Einkommen, sondern eine Kapitalausgabe; daher ist in der kapitalistischen Wirtschaft die Herabsetzung des Nationaleinkommens gleichzeitig mit dem Wachstum der kapitalistischen Einkommen und des nationalen Reichtums – ohne jegliche Störung des Gleichgewichts zwischen der Produktion und der Konsumtion – möglich“ (Tugan-Baranovskij, a.a.O., S. 194).<sup>12</sup>

Kritik an dieser Ansicht T-Bs, dass die erweiterte Reproduktion einer kapitalistischen Gesellschaft von verringerten Einkommen der Arbeiterklasse und sogar von einer verringerten Privatkonsumtion der Gesellschaft begleitet werden könnte, hat Lenin schon 1893 in seinem bereits erwähnten Artikel<sup>13</sup> und später S. N. Bulgakov, Kautsky, Hilferding, Luxemburg<sup>14</sup> u.a. geübt. Obwohl diese Ansicht T-Bs einen problematischen Punkt seiner ganzen Argumentation bildete, betrafen trotzdem seine Hauptargumente andere Probleme und vor allem die Frage der Kompatibilität des unter den Marxisten vorherrschenden Unterkonsumtionsansatzes mit der marxischen Analyse der kapitalistischen erweiterten Reproduktion im 2. Band des *Kapital*. Auf diese Frage hätten die

---

<sup>12</sup> Diese Ansicht ergänzt später T-B in seinem 1923 veröffentlichten Buch „Die periodischen industriellen Krisen“ (Moskau) bis zu der Affirmation, dass die Substitution von lebendiger Arbeit durch automatische Maschinensysteme zum Verschwinden der Arbeiterklasse, aber nicht der kapitalistischen Produktion führen würde. Zur Kritik siehe Bucharin: *Der Imperialismus und die Akkumulation des Kapitals*, Heidelberg 1970, S. 44–59.

<sup>13</sup> „Natürlich kann man deshalb nicht davon sprechen, dass die Akkumulation von der Produktion von Konsumtionsmitteln ‘unabhängig’ ist, weil zur Erweiterung der Produktion neues variables Kapital, folglich auch Konsumtionsmittel erforderlich sind; der Autor wollte mit diesem Ausdruck nur jene Besonderheit des Schemas hervorheben, dass die Reproduktion von  $I_c$  – des konstanten Kapitals in Abteilung I – ohne Austausch mit Abteilung II erfolgt, d.h., dass in der Gesellschaft Jahr für Jahr ein bestimmter Teil – sagen wir – Kohle produziert wird, um wiederum Kohle zu produzieren.“ (W. I. Lenin: *Werke*, Bd. 1, S. 74/75.)

<sup>14</sup> „Die Akkumulation in der Abteilung II ist vollkommen abhängig und beherrscht von der Akkumulation in I [...] [sie kann] nur unter der Bedingung stattfinden, dass die Abteilung der Lebensmittel jeweilig genau um soviel ihr konstantes Kapital erweitert, als die Kapitalisten der Produktionsmittelabteilung ihr variables Kapital und ihren persönlichen Konsumtionsfonds erweitern.“ (Luxemburg, a.a.O., S. 84.)

Frage hätten die Marxisten nach der Veröffentlichung von T-Bs *Studien* antworten müssen.

#### **4. Theoretische Resultate der Intervention Tugan-Baranovskijs**

##### *4.1 Eine lang andauernde Kontroverse*

Die theoretische Intervention T-Bs hat die marxistische Literatur zum Krisenproblem bis zum 2. Weltkrieg bestimmt. Das folgende Zitat aus einem 1932 veröffentlichten Artikel Henryk Grossmanns erhellt die Bedeutung der von T-B entwickelten Krisentheorie aus dem Kontext der marxschen Reproduktionsschemata: „Mit Recht spricht daher Hilferding von den bis zum Erscheinen des Buches von Tugan-Baranowsky, 1901, ‘unbeachteten Analysen des II. Bandes’ (Finanzkapital, Wien, 1910, S. 303) und fügt dann hinzu: ‘Es ist das Verdienst Tugan-Baranowskys, auf die Bedeutung dieser Untersuchungen für das Krisenproblem in seinen bekannten ‘Studien’ hingewiesen zu haben. Merkwürdig ist nur, dass es erst eines solchen Hinweises bedurfte’ (ebda, S. 304). Mit der Wendung, die seit dem Erscheinen des Tuganschen Buches eintrat, fiel man in das entgegengesetzte Extrem.“ (Grossmann: Die Wert-Preis Transformation bei Marx und das Krisenproblem. In: Grossmann, a.a.O., 1971, S. 62. Zur Sache siehe auch Luxemburg, a.a.O., S. 412.)

Nach dem Erscheinen der *Studien* haben die Marxisten Russlands und Deutschland/Österreichs in verschiedener Weise auf die Frage reagiert, ob bzw. wie die marxsche Theorie der erweiterten Reproduktion mit dem zur Krisenfrage vorherrschenden Unterkonsumtionsansatz vereinbar sei:

a) Viele Theoretiker akzeptierten eine Variante der von T-B eingeführten Krisentheorie aus dem Kontext der Reproduktionsschemata, und lehnten den Unterkonsumtionsansatz ab, wie z.B. im Falle Lenins, Bulgakovs, Bauers, Hilferdings u.a. (siehe Luxemburg, a.a.O., S. 401ff., 440ff.).

Diese Marxisten, die den Unterkonsumtionsansatz mit dem Argument ablehnten, dass er mit den marxschen Reproduktionsschemata unvereinbar wäre, müssten dann zu einer zweiten Frage Stellung nehmen: *Wie sind die Reproduktionsschemata mit der Verelendungsthese, d.h. mit der vorherrschenden Ansicht, dass die Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus sich verschlechtert, kompatibel?*

b) Manche andere ignorierten T-Bs Problematik und bestanden auf der traditionellen Unterkonsumtionstheorie (Kautsky, Moszkowska).

c) Eine dritte Gruppe um Luxemburg und später Fritz Sternberg verteidigte die Unterkonsumtionstheorie *gegen die Problematik der marxischen Reproduktionsschemata*.<sup>15</sup>

#### 4.2 Die Transformation der russischen theoretischen Szene

T-Bs Analysen haben nicht nur die russischen „legalen Marxisten“, sondern auch die marxistischen Kreise der Sozialdemokratischen Partei Russlands um G. V. Plechanov (aber nicht Plechanov selbst, siehe Rosdolsky, a.a.O., S. 558) und Lenin (wie schon erwähnt) beeinflusst. (Siehe auch Luxemburg, a.a.O., S. 203–207).

Lenin, der seine Schriften von 1893–99 der Möglichkeit und der Dynamik der kapitalistischen Entwicklung in Russland gewidmet hat, begründete seine theoretischen Argumente auf der Problematik der Reproduktionsschemata, um die Ansicht zu kritisieren, dass die kapitalistische Entwicklung auf die Knappheit des inneren Marktes stößt. Lenin, genau wie T-B, betrachtete die sich erweiternde kapitalistische Produktion von Produktions- und Konsumtionsmitteln als die „unabhängige Variable“ der kapitalistischen Entwicklung, und die zahlungsfähige Nachfrage als die „abhängige Variable“: „Die Entwicklungsstufe des inneren Marktes ist die Entwicklungsstufe des Kapitalismus im Lande. Die Frage der Schranken des inneren Marktes getrennt von der Frage der Entwicklungsstufe des Kapitalismus zu stellen [...] ist falsch.“ (W. I. Lenin: Werke, Bd. 3, S. 57–58.)<sup>16</sup>

Da das Objekt der Analysen Lenins die Frage der kapitalistischen Entwicklung und nicht die Krisentheorie war, könnte er seine Thesen mit dem Verelendungsansatz vereinbaren. Die russischen „dritten Personen“ der nicht kapitalistischen Produktionsweisen wurden nicht als potentielle Konsumenten des Produktenüberschusses, sondern als Reservearmee und potentielle Arbeiter der sich erweiterten kapitalistischer Produktion betrachtet. Der Gesamtumfang

---

<sup>15</sup> Am Rande der Kontroverse über die marxischen Reproduktionsschemata hat sich gegen Ende der Zwischenkriegsperiode eine neue marxistische Schule gebildet, die die Ansicht vertreten hat, dass die Krisen eine Äußerung des marxischen „Gesetzes des tendenziellen Falls“ der Profitrate sei (Henryk Grossmann, Maurice Dobb). Siehe J. Milios: *Marx's Theory and the Historic Marxist Controversy (1900–1937) on Economic Crisis*. In: *Science and Society*, Vol. 58, No 2, Summer 1994, pp. 175–194.

<sup>16</sup> In seinem Handexemplar der 2. Auflage des 1. Bandes des *Kapital* (1872) notierte Marx auf dem oberen Rand: „Die Grösse der Accumulation ist die unabhängige Variable, [...] die Lohngrösse die abhängige und nicht umgekehrt.“ (MEGA<sup>2</sup> II/8, S. 903, Var. 583.28–30). Engels formulierte für die 3. Auflage: „Um mathematischen Ausdruck anzuwenden: die Größe der Akkumulation ist die unabhängige Variable, die Lohngröße die abhängige, nicht umgekehrt.“ (MEGA<sup>2</sup> II/8, S. 583.)

der Arbeiterkonsumtion wächst unter der Einbeziehung von zusätzlichen Arbeitern. Dieser Prozess schließt die absolute Verelendung der arbeitenden Bevölkerung nicht aus: „Der Verfall des Wohlstands des patriarchalischen Bauern, der früher vorwiegend Naturalwirtschaft betrieb, ist vollauf vereinbar mit einer Vermehrung der in seiner Hand befindlichen Geldmenge, denn je mehr ein solcher Bauer ruiniert wird, desto mehr ist er gezwungen, zur Verkauf seiner Arbeitskraft Zuflucht zu nehmen; einen um so größeren Teil seiner (wenn auch dürftigen) Existenzmittel muss er auf dem Markt erstehen.“ (W. I. Lenin: Werke, Bd. 3, S. 30.)

Diese Problematik lässt die Frage unangetastet, wie die marxische Theorie der erweiterten Reproduktion einer reinen kapitalistischen Wirtschaft mit der Verelendungsthese vereinbar sei.

Die Verelendungsfrage im (reinen) Kapitalismus hat m.E. nur der „legale Marxist“ S. N. Bulgakov kritisch aufgegriffen, der in seinem 1897 veröffentlichten Buch „O rynkach pri kapitalisticeskom proizvodstve. Teoreticeskij ocerk“ [Über die Absatzmärkte der kapitalistischen Produktion. Eine theoretische Studie] (Moskau) die These vertrat, dass die Verelendung nicht im absoluten, sondern im *relativen* Sinne zu verstehen sei: „Es liegt keine innere, der kapitalistischen Produktionsweise eigentümliche Notwendigkeit vor, dass nur der auswärtige Markt den Überschuss der kapitalistischen Produktion verschlingen kann [...]. Die Mehrheit der Ökonomen (bis Marx) löste die Frage in dem Sinne, dass irgendwelche ‘dritte Personen’ nötig seien, um als *deus ex machina* den gordischen Knoten zu durchhauen, d.h. den Mehrwert zu verzehren. Als solche Personen treten bald luxustreibende Grundbesitzer auf (wie bei Malthus), bald luxustreibende Kapitalisten, bald der Militarismus u. dergl. mehr. Ohne solche außerordentlichen Mittel könne der Mehrwert keinen Absatz finden: er werde auf den Märkten festgefahren und rufe Überproduktion und Krisen hervor [...]. *Wo liegt denn aber die Quelle der Kaufkraft dieses grand public, dessen spezielle Bestimmung es ist, den Mehrwert zu verzehren?* [...] Die kapitalistische Produktion kennt keine andere Konsumtion als die zahlungsfähige, zahlungsfähige Konsumenten können aber nur diejenigen sein, die Arbeitslohn oder Mehrwert beziehen und ihre Kaufkraft entspricht genau dem Umfang dieser Einkommen. Wir haben aber gesehen, dass die Grundgesetze der kapitalistischen Produktion die Tendenz haben, die *relative Größe* des variablen Kapitals wie des Konsumtionsfonds des Kapitalisten (*obgleich*

*sie absolut wächst*) zu verringern.“ (Zitiert nach Luxemburg, a.a.O., S. 228, 227, 232, Hervorh. durch die Autoren).<sup>17</sup>

Bulgakov hat auch eine andere wichtige Frage bezüglich der Reproduktionsschemata aufgegriffen, nämlich die Frage „woher das Geld kommt“, das für die Erweiterung der kapitalistischen Produktion notwendig sei: Da die marxische Analyse keinen direkten Warenaustausch voraussetzen kann, müssen die Kapitalisten beider Sektoren am Ende jeder Produktionsperiode imstande sein, die Elemente des konstanten ( $c + ? c$ ) sowie des variablen ( $v + ? v$ ) Kapitals zur Erweiterung ihrer Produktion zu kaufen, bevor sie verkauft haben (d.h. bevor sie ihren eigentlichen Output realisiert haben). Die Voraussetzung von Geldvorräten in den Händen der Kapitalisten kann das Problem nicht lösen, weil solche Vorräte in einer geschlossenen kapitalistischen Wirtschaft, die auf immer erweiterter Stufenleiter reproduziert wird, bald erschöpft werden. Wenn man bei der zweisektoralen Analyse von Marx bleibt, d.h. keinen „dritten Sektor“ der „Goldproduktion“ hineinbezieht, muss man den Kredit als ein immanentes Moment des kapitalistischen Systems annehmen, da seine Funktion genau darin besteht, die Geldmittel zu vermehren und Käufe unabhängig von vorigen Verkäufen zu ermöglichen: „Der Kredit [...] erscheint als *notwendige Ergänzung zur Entwicklung der Tauschwirtschaft*, die sonst sehr bald am Mangel an Metallgeld ihre Schranken finden würde.“ (Zitiert nach Luxemburg, a.a.O., S. 231, Hervorh. durch die Autoren).

Nach der politischen und ideologischen Dekadenz der Narodniki, die der Revolution von 1905 folgte, wurde der Unterkonsumtionsansatz von der aus dem Kontext der marxischen Reproduktionsschemata erarbeiteten Krisen- bzw. Entwicklungstheorie (der sozialdemokratischen bzw. „legalen“ russischen Marxisten) verdrängt.

#### 4.3 Die Transformation der deutsch-österreichischen theoretischen Szene

Die Veröffentlichung der *Studien* T-Bs hat eine theoretische Spaltung auch unter den deutschsprachigen Marxisten hervorgerufen. Diesmal wurden aber auch die marxischen Reproduktionsschemata das Ziel der Kritik seitens der Anhänger der Unterkonsumtionstheorie (Luxemburg und ihre theoretische Schule: Fritz Sternberg, De Vries,<sup>18</sup> u.a.).

---

<sup>17</sup> „Es folgt daher, dass im Maße wie Kapital akkumuliert, die Lage des Arbeiters, *welches immer seine Zahlung, hoch oder niedrig*, sich verschlechtern muss“ (MEW 23, S. 675. Hervorh. durch die Autoren).

<sup>18</sup> Siehe dazu Fritz Sternberg: *Der Imperialismus*, Frankfurt/M. 1971 [1926]; *Dokumente zur Imperialismustheorie* Nr. II (mit Texten von De Vries, Herzenstein, Grossmann, Goldstein, Tolonski-Novitzki-Jacobsohn, Varga, Benedict), Heidelberg 1971.

Der prominenteste Marxist des deutschsprachigen Raums, der die Problematik T-Bs als Basis zur Kritik des Unterkonsumtionsansatzes und zur Entwicklung einer alternativen Krisentheorie übernahm, war Rudolf Hilferding (R.H.). Im vierten Teil und insbesondere im 16. Kapitel seines 1910 veröffentlichten Buches „Das Finanzkapital“<sup>19</sup> formulierte er seine Ansichten, dessen Hauptpunkt die Relativierung des Konzepts der Disproportionalität als der Ursache der Krisen war. Nach R.H. könnte die Disproportionalität aus allen möglichen Ursachen entstehen: Aus einer raschen Steigerung der Konsumtion, oder der Produktion von Produktionsmitteln (Überinvestition), oder, im Gegenteil, aus einer Beschränkung der oben erwähnten Formen des Sozialprodukts bzw. der gesellschaftlichen Nachfrage. Die Verletzung der Proportionalität bedeutete nach R.H. eine Verletzung des Preismechanismus, der die erweiterte Reproduktion der kapitalistischen Wirtschaft regelte. Sie bedeutete also, dass es nicht möglich wäre, Produkte in Preisen (und Quantitäten) herzustellen, die die zahlungsfähige Nachfrage in dem Maße befriedigen, wie es für die erweiterte Reproduktion der Wirtschaft nötig wäre. Die Verletzung des regelnden Preismechanismus fiel so mit einem Prozess der Profitratenherabsetzung zusammen.

Obwohl R.H.s Aufzählung der Faktoren, die eine solche Verletzung der wirtschaftlichen Proportionalität rein phänomenologisch und oft widersprüchlich und chaotisch erklären – er versuchte zu zeigen, wie jeder einzelne Faktor, *ceteris paribus*, zur Verletzung der Proportionalität und zur Krise führen könnte –, hat er mit seiner Analyse neue Punkte in der aus dem Kontext der marxischen Reproduktionsschemata formulierten Kritik der Unterkonsumtionstheorie hinzugefügt: Die Krise solle im Zusammenhang mit den Faktoren, die die Preisbildung und die Profitratenentwicklung beeinflussen, studiert werden. Diese Punkte hat später Bucharin weiterentwickelt.

Zur „neuen Orthodoxie“, die aus dem Kontext der marxischen Reproduktionsschemata die Krisentheorie entwickelte, hat, wie gesagt, Rosa Luxemburg (R.L.) in ihrem 1913 veröffentlichten Hauptwerk (Luxemburg, a.a.O.) eine radikale Kritik ausgeübt und eine Verteidigung des Unterkonsumtionsansatzes formuliert.

Das Hauptargument R.L.s ist das folgende: Da, einerseits, die marxischen Reproduktionsschemata eine Erweiterung nicht nur der Produktion von Produktions-, sondern auch von Konsumtionsmitteln voraussetzen (Luxemburg, a.a.O., S. 88), während aber, andererseits, so eine Erweiterung der persönlichen Konsumtion ohne die Einbeziehung von „dritten Personen“ unmöglich sei

---

<sup>19</sup> R. Hilferding: *Das Finanzkapital*, Frankfurt/M. 1968, S. 326–360.

(Hauptthese aller Unterkonsumtionstheorien bzw. Theorien der absoluten Verelendung), ergibt sich, dass die marxischen „mathematische[n] Schemata in der Frage der Akkumulation überhaupt nichts beweisen können, da ihre historische Voraussetzung unhaltbar sei“ (Luxemburg, a.a.O., S. 401). Die erweiterte Reproduktion einer „reinen“ kapitalistischen Wirtschaft sei nach R.L. unmöglich.

R.L.s „konsequente“ Verteidigung des Unterkonsumtionsansatzes führt zu einer Theorie des kapitalistischen Zusammenbruchs: Wenn das Reservoir der „dritten Personen“ mit der Entwicklung des Kapitalismus erschöpft werde, werde das kapitalistische System der immanenten Tendenz zur Unterkonsumtion nachgeben: seine Reproduktion stoppe. Die sozialistische Revolution wird in diesem Kontext als ein „ideologischer Reflex der objektiven geschichtlichen Notwendigkeit des Sozialismus, die sich aus der objektiven wirtschaftlichen Unmöglichkeit des Kapitalismus [...] ergibt“ (Luxemburg, a.a.O., S. 410), verstanden.<sup>20</sup>

Die theoretischen Annahmen R.L.s wurden von vielen marxistischen Autoren auf der Basis der aus dem Kontext der Reproduktionsschemata entwickelten Problematik kritisiert.<sup>21</sup> Andere Marxisten schlossen sich, wie gesagt, R.L.s Theorie an. Manche andere versuchten, die von R.L. diskutierten „Schwächen“ der marxischen Schemata (d.h. ihre Unvereinbarkeit mit der Verelendungsthese) zu korrigieren.<sup>22</sup>

---

<sup>20</sup> Der Zusammenbruchsansatz ergibt sich aus der Hauptthese der Unterkonsumtionstheorie, nach der die erweiterte Reproduktion einer reinen kapitalistischen Gesellschaft unmöglich sei. Er wird immer in Krisenkonjunkturen von den Anhängern der Unterkonsumtionstheorie proklamiert: „Je älter der Kapitalismus, um so tiefer die Kluft zwischen die Produktiv- und die Konsumkraft [...] Denn was wir jetzt erleben, ist keine ‘lange Welle’ der Wirtschaft [...] sondern der *Niedergang des Kapitalismus*.“ (Moszkowska, a.a.O., S. 101f.) Andererseits proklamieren Unterkonsumtionstheoretiker in Prosperitätsperioden die modifizierte These der kapitalistischen „Stagnation“: „Since the tendency to underconsumption is inherent in capitalism [...] it may be said that stagnation is the norm towards which capitalist production is always tending.“ Paul M. Sweezy: *The Theory of Capitalist Development*, New York 1970, p. 217.)

<sup>21</sup> „Als ich meine ‘Akkumulation’ schrieb, bedrückte mich von Zeit zu Zeit der Gedanke: alle theoretisch interessierte Anhänger der marxischen Lehre würden erklären, das, was ich so eingehend darzulegen und zu begründen suche, sei ja eine Selbstverständlichkeit. [...] Es ist anders gekommen: eine Reihe von Kritikern in der sozialdemokratischen Presse haben das Buch für völlig verfehlt in der Anlage erklärt.“ (Luxemburg, a.a.O., S. 383.)

<sup>22</sup> Otto Bauer betrachtete die marxischen Schemata „willkürlich und nicht ohne Widersprüche“ und versuchte eigene, korrekte Reproduktionsschemata zu formulieren. Seine Hauptthese war, dass „in der kapitalistischen Produktionsweise die *Tendenz zur Anpassung der Akkumulation des Kapitals an das Wachstum der Bevölkerung* besteht“. (Zitiert nach Luxemburg, a.a.O., S. 416; siehe auch Grossmann, 1971, a.a.O., S. 69 ff.)



## 5. Nikolaj Bucharins Polemik gegen Rosa Luxemburg: Die aus den Klassengegensätzen entspringenden periodischen Überproduktionskrisen

### 5.1 Die theoretische Besonderheit der Bucharinschen Analyse

Mit seiner 1925 in *Unter dem Banner des Marxismus* (Jahrgang 1, Heft 1) veröffentlichten polemischen Broschüre „Der Imperialismus und die Akkumulation des Kapitals“<sup>23</sup> zielte Bucharin auf eine Ablehnung der von R.L. formulierten „konsequenten“ Unterkonsumtionstheorie: Verteidigung der These, dass nach der marxischen Theorie eine erweiterte Reproduktion des „reinen“ Kapitalismus möglich sei, die Krisen seien nur temporäre Verhaltungen dieses Prozesses; Ablehnung des Zusammenbruchsansatzes, bzw. der Ansicht, dass die Wirtschaft sich in einem ständigen Ungleichgewicht zwischen Produktion und zahlungsfähiger Nachfrage befinde, das ohne das Vorhandensein von „dritten Personen“ zum Anhalten der kapitalistischen Entwicklung und der erweiterten Reproduktion führen würde.

Bucharin benutzte und re-formulierte die aus dem Kontext der Reproduktionsschemata entwickelten Argumente Bulgakovs, Lenins, Hilferdings u.a. Autoren, mit dem Ziel zu zeigen, dass das wesentliche Merkmal der Krisen die Überproduktion von Kapital (Überakkumulation) und nicht die immanente Unterkonsumtion der Arbeiter ist. Der Gang seiner Argumente erlaubt uns aber auch eine *Kritik an dem Verelendungsansatz*, der als Hauptstütze aller Unterkonsumtionstheorien fungierte, zu formulieren. Zusätzlich führte ihn seine Kritik an der Zusammenbruchstheorie R.L.s zu einer *Kritik einerseits der teleologischen Ansichten* hinsichtlich dem „Zweck“ des Kapitalismus und der sozialen Entwicklung, und andererseits der „*monistischen*“ *Ansichten hinsichtlich der Ursache(n) der Krisen*. Aus beiden Argumentationsrichtungen ergibt sich der *Klassenkampf* als der in letzter Instanz treibende Prozess aller wirtschaftlichen Entwicklung, der auch den Ausbruch der ökonomischen Krisen determiniert.

---

<sup>23</sup> Neudruck: Heidelberg, 1970. Bucharin hatte eine erste Version des Textes schon 1914 abgefasst. Die Veröffentlichung des Textes 1925 zielte so eher auf die Thesen August Thalheimers, als diejenigen der Luxemburgianer (siehe dazu den Aufsatz von Wladislaw Hedeler in diesem Band, S. 167–192). Uns interessieren hier aber nur die theoretischen Thesen der Broschüre Bucharins.

### 5.2 Die Erweiterung der Privatkonsumtion als Voraussetzung der erweiterten kapitalistischen Reproduktion

Um die Tabuposition der sozialistischen Bewegung, dass unter dem Kapitalismus keine Erweiterung der Privatkonsumtion der Massen möglich wäre (absolute Verelendung der Arbeiterklasse), zu kritisieren, wendete Bucharin seine polemischen Argumente gegen T-Bs Position, dass „der Gesamtumfang der gesellschaftlichen Konsumtion zurückgehen und zugleich die gesamte gesellschaftliche Nachfrage nach Waren wachsen kann“. Bucharin schrieb weiter: „Was also erhalten wir? Etwas durchaus anderes als Herr Tugan-Baranowsky. Eine sorgfältige Analyse hat ergeben, dass, 1. die Zunahme an Produktionsmitteln eine Vermehrung der Masse der Konsumtionsmittel hervorruft, 2. diese Zunahme gleichzeitig eine neue Nachfrage nach diesen Konsumtionsmitteln erzeugt, und dass infolgedessen 3. einem bestimmten Stand der Produktion von Produktionsmitteln ein ganz bestimmter Stand der Produktion von Konsumtionsmitteln entspricht.“ (Bucharin 1970, a.a.O., S. 50.)

Seine Hauptposition ist, dass die Massenkonsumtion um so viel zunehmen kann, wie sie von der Dynamik der erweiterten kapitalistischen Reproduktion (Höhe der Profitrate,<sup>24</sup> sektorale Umstrukturierung der Wirtschaft) bestimmt wird: „Die die Produktionsmittel erzeugenden Zweige, mögen sie an sich so groß sein, erscheinen als *Vorstufen der Produktion von Konsumtionsmitteln* [...]. Der Anteil der Produktionsmittel zeigt in bezug auf den Wert eine relative Zunahme. Was bedeutet das? Es bedeutet, dass – in Produkten ausgedrückt – auch eine ungeheure Vermehrung der *Konsumtionsmittel* erfolgt. Je höher die organische Zusammensetzung des Kapitals und die Produktivität der gesellschaftlichen Arbeit, desto größer ist auch die Masse der Konsumtionsprodukte, die auf dem Markt geworfen wird.“ (Ebenda, S. 48f.)

Die Analyse Bucharins hat gezeigt, dass die Theorie der absoluten Verelendung (langfristiges Beharren des Lebensstandards der Arbeiter auf einem Minimum, oder sogar ständiges Zusammenschrumpfen dieses Standards) nur auf der Basis der Unterkonsumtionstheorie verteidigt werden kann. Der Versuch T-Bs (wie auch Bauers) die Kritik an der Unterkonsumtionstheorie mit der These der absoluten Massenverelendung zu vereinbaren, hat zu ungelösten theoretischen Widersprüchen geführt. Mehr noch hat die wirtschaftliche Entwicklung im 20. Jahrhundert, und insbesondere nach dem 2. Weltkrieg, in allen kapitalistischen Ländern die Thesen Bucharins über den Zusammenhang

---

<sup>24</sup> „Die Erzielung eines *höheren Profites* stellt die ‘Seele’ und die ‘treibende Kraft’ der kapitalistischen Wirtschaft dar.“ (Bucharin, 1970, a.a.O., S. 82.)

zwischen erweiterter Reproduktion und „ungeheure[r] Vermehrung der *Konsumtionsmittel*“ gerechtfertigt.

### 5.3 „Permanente Krisen gibt es nicht.“ (Ebenda, S. 45)

Die Analyse des Charakters der Überproduktionskrisen setzt das Verständnis der Ursachen der Krisen voraus. T-B hatte die Disproportionalität zwischen den Produktionszweigen, die die Analogien der marxischen Reproduktions-schemata verletzt, als Ursache der Krisen beschrieben. Zu diesem Punkt adaptierte Bucharin die These Hilferdings, demgemäss „das Moment der Konsumtion einen Bestandteil dieser Disproportionalität bildet [... und] dass der richtige Gang der gesellschaftlichen Reproduktion eine richtige Proportion zwischen den Konsumtionsmitteln der Arbeiter und den anderen Teilen des gesamten gesellschaftlichen Produkts erfordert“. (Ebenda, S. 63, 69.)<sup>25</sup>

Bucharin erweiterte jedoch den Inhalt der obigen Aussage in dem Sinne, dass er die verschiedenen Formen von Disproportionalität<sup>26</sup> als Manifestation der Gesamtheit der Widersprüche einer kapitalistischen Gesellschaft betrachtete, d.h. als das Resultat der jeweils historisch konkreten Klassengegensätze, die die kapitalistische Entwicklung bzw. die erweiterte Reproduktion der kapitalistischen Wirtschaft determinieren:

„Die kapitalistische Gesellschaft ist eine ‚Einheit von Gegensätzen‘. Der Bewegungsprozess der kapitalistischen Gesellschaft ist ein Prozess ständiger Reproduktion kapitalistischer Widersprüche. Der Prozess der *erweiterten* Reproduktion ist ein Prozess der *erweiterten* Reproduktion dieser *Widersprüche*. [...] Welcher Verschärfung der Widersprüche es bedarf, damit dieses System gesprengt werde, ist eine Frage für sich [...]. Die Schranke ist gegeben in einem *bestimmten Grad der Spannung kapitalistischer Widersprüche*.“ (Ebenda, S. 98, Hervorh. durch die Autoren.)

Daraus ergibt sich, dass die Krise als eine historische Konjunktur der Verdichtung aller vom Klassenkampf entspringenden Gegensätzen einer *konkreten kapitalistischen Gesellschaft* (oder einer Gruppe von ökonomisch verflochtenen kapitalistischen Gesellschaften) betrachtet wird, nicht als das Resultat einer einzigen, *in jeder kapitalistischen Gesellschaft ständig wirkenden* Ursache, die, wie im Falle der Unterkonsumtionstheorie, die Existenz des Kapi-

<sup>25</sup> Aus dieser These folgerte Bucharin, dass die Krisen den Charakter einer allgemeinen Überproduktion haben, und kritisierte T-B, dass er ein nicht marxistisches Modell der partiellen Überproduktion vorgeschlagen habe (ebenda, S. 59ff.).

<sup>26</sup> „Von diesem Gesichtspunkt aus ist es klar, dass eine Verletzung der Proportionalität sowohl von der Rohstoffproduktion wie der Maschinenproduktion, der Produktion von Halbfabrikaten wie der Produktion von Konsumtionsmitteln ausgehen kann.“ (Ebenda, S. 54.)

talismus mittels eines ökonomischen Automatismus „negiert“. Auf einer theoretischen Ebene kann man also nur von dieser Gesamtheit der Klassengegensätze als die *abwesende Ursache* der Krisen sprechen, aber nicht die möglichen Formen der Verschärfung der Widersprüche, die zu einer allgemeinen Überproduktion führen, ohne eine konkrete Analyse bestimmen.

Im Gegensatz zu dieser Analyse „sucht Rosa Luxemburg im Kapitalismus“, wie alle Unterkonsumtionstheoretiker, so argumentiert mit recht Bucharin, „formal-logische Widersprüche, die nicht dynamisch sind, sich nicht aufheben, nicht Elemente einer widerspruchsvollen Einheit sind, sondern diese Einheit *rundweg* negieren. In Wirklichkeit haben wir es dagegen mit dialektischen Widersprüchen zu tun, die Widersprüche eines *Ganzen* sind, sich periodisch aufheben und beständig reproduzieren, um erst auf einer bestimmten Entwicklungsstufe das ganze kapitalistische System als solches zu sprengen.“ (Ebenda, S. 73.) Zu der aus einem einzigen „formal-logischen“ Widerspruch (Unterkonsumtion) entspringenden Zusammenbruchstheorie Luxemburgs stellt Bucharin die folgende These gegenüber: „Permanente Krisen gibt es nicht.“ (Ebenda, S. 45.)

Das theoretische Schema Bucharins, demgemäss das kapitalistische System als eine Einheit von Widersprüchen erfasst werden soll, hat nicht nur philosophische, sondern auch theoretische Konsequenzen hinsichtlich der Krisentheorie:<sup>27</sup> Nach Bucharin bezeichnet die Krise nicht einfach ein Ungleichgewicht auf dem Markt, oder einen falschen Investitionsplan, sondern eine Störung des *Gesamtprozesses der kapitalistischen Produktion*, der die Produktion und Zirkulation aller Waren, einschließlich der Arbeitskraft, beinhaltet: „Wir sahen, dass die Produktion von Konsumtionsmitteln der Arbeiter die *indirekte* Produktion von Arbeitskraft, richtiger die Vorbedingung dieser Produktion ist. [...] Daraus folgt ohne weiteres, dass die Disproportionalität zwischen Produktion und Konsumtion eine Disproportionalität der Produktion auch in einem direkteren, engeren Sinne darstellt, in dem Sinne nämlich einer Disproportionalität *zwischen der Produktion von Konsumtionsmitteln und der Produktion der Lohnarbeitskraft*.“ (Ebenda, S. 70f., Hervorh. durch die Autoren.)

Abschließend ist es vom theoretischen Interesse zu bemerken, dass dieses Konzept der erweiterten kapitalistischen Reproduktion als Reproduktion der Gesamtheit gesellschaftlicher Widersprüche, Bucharin erlaubt hatte, den von Luxemburg gesuchten (äußerlichen) „Zweck“ der erweiterten Reproduktion in

---

<sup>27</sup> Siehe auch Jannis Milios: Zur Darstellung von Marx' Krisentheorie im dritten Band des *Kapital*. In: *Geschichtserkenntnis und kritische Ökonomie* (Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. NF 1998), Hamburg 1999, S. 47–60.

Frage zu stellen. Zu ihrer Kritik, dass die marxischen Reproduktionsschemata ein „unermüdliches Karussell im leeren Luftraum“ bildeten, weil sie nicht die Frage beantworteten, „für wen“ die Akkumulation stattfindet, bemerkte Bucharin folgendes: „Darf überhaupt die Frage vom Standpunkte des subjektiven *Zweckes* (und sei es auch eines subjektiven Klassenzweckes) gestellt werden? Was soll plötzlich eine solche *Teleologie* in der Sozialwissenschaft? Es ist klar, dass die Fragestellung allein schon methodologisch falsch ist, soweit wir es mit einer ernst zu nehmenden Formulierung und nicht etwa mit einer metaphorischen Floskel zu tun haben.“ (Ebenda, S. 10).

## **6. Exkurs: Ein Reproduktionsschema mit „dritten Personen“**

Bevor wir unsere Analyse abschließen, werden wir versuchen, das Problem der „dritten Personen“ vom Standpunkt der Logik der marxischen Reproduktionsschemata genauer darzustellen. Die Hauptfrage, die der Unterkonsumtionsansatz nicht zu stellen versucht, weil er wahrscheinlich das theoretische Problem nicht wahrnehmen kann, ist *wie* und *warum* diese „dritten Personen“ einen Teil (den „Überschuss“) der kapitalistischen Produktion verschlingen. Mit den Worten Bulgakovs ist zu fragen, „wo liegt denn aber die Quelle der Kaufkraft“ dieser „dritten Personen“, insbesondere wenn es sich um das „nicht kapitalistische Milieu“ im Ausland, wie bei Luxemburg, oder die „noch nicht kapitalistisch produzierenden Berufe“, wie bei Kautsky vermutet, handelt?

Da die einzige Antwort zu dieser Frage die Annahme ist, dass die „dritten Personen“ ein Einkommen durch die Produktion von nicht-kapitalistischen Waren erlangen, die sie dann der kapitalistischen Wirtschaft verkaufen, um kapitalistisch produzierte Waren einzukaufen, wird das Problem des „kapitalistischen Überschusses“ nicht behandelt bzw. gelöst. Wenn man einen Warenaustausch zwischen kapitalistischer und nicht-kapitalistischer Wirtschaft annimmt, muss man auch einen Äquivalentenaustausch annehmen: Es ist außer aller Logik zu vermuten, dass dem nicht-kapitalistischen Milieu ein Teil der kapitalistischen Produktion gratis überlassen wird, (bzw. die entsprechende Geldmenge geschenkt wird, um diese Produktion dann zu kaufen). So wird sich aber die kapitalistische Wirtschaft so viel Wert (oder Mehrwert) zur nicht-kapitalistischen Wirtschaft „entledigen“, wie sie sich von ihr „beschafft“. Die marxischen Schemata werden modifiziert; es wird aber nicht „bewiesen werden“, dass sie *nie gelten können*, oder besser, dass sie *nicht anwendbar* seien als Denkschemata zur Erklärung der Dynamik der erweiterten Reproduktion einer kapitalistischen Wirtschaft.

Um unsere Thesen besser zu illustrieren, nehmen wir an, dass wir eine viersektorale Wirtschaft haben, wobei zwei Sektoren kapitalistisch und zwei nicht-kapitalistisch (einfache Warenproduktion) produzieren:

Der kapitalistische Sektor I produziert Produktionsmittel.

Der kapitalistische Sektor II produziert Konsumtionsmittel.

Der nicht-kapitalistische Sektor III produziert Rohstoffe (Produktionsmittel).

Der nicht-kapitalistische Sektor IV produziert Agrarprodukte (Konsumtionsmittel).

Die Produktion der nicht-kapitalistischen Sektoren bezweckt die einfache Reproduktion der Produzenten als nicht-kapitalistische Warenproduzenten, die keine fremden Arbeitskräfte benutzen und ein Lohnäquivalent als Einkommen erlangen. Das Mehrprodukt = 0.

Unter diesen Annahmen haben wir:

Sektor I:  $Ic + Iv + Im.$

Sektor II:  $IIc + IIv + IIm.$

Sektor III:  $IIIc + IIIvu.$

Sektor IV:  $IVc + IVvu.$

(Mit  $vu$  wird das Lohnäquivalent des unabhängigen Produzenten bezeichnet).

Gemäss der Logik der marxischen Schemata, können wir jetzt feststellen, dass im Falle einer ununterbrochenen erweiterten Reproduktion (unter der Bedingung, dass es keine intersektorale Kapital- bzw. Wertbewegung gibt), das Angebot von Produktions- bzw. Konsumtionsmitteln von seitens der diese Mittel produzierenden Sektoren (Sektoren I+III bzw. II+IV), mit der entsprechenden Nachfrage aller Sektoren zusammenfallen muss. Die zwei kapitalistische Sektoren (I + II) realisieren ihre Produktion sowohl im kapitalistischen als auch im nichtkapitalistischen „Milieu“, nach der Überzeugung der Anhänger der Unterkonsumtionstheorie.<sup>28</sup>

---

<sup>28</sup> Luxemburg argumentiert wie folgt in bezug auf das „nicht kapitalistische Milieu“ als die Realisationssphäre der kapitalistischen Produktion: „Wohlgemerkt muss hervorgehoben werden, dass, wenn wir oben annahmen, die erste oder die zweite Abteilung realisiere im nichtkapitalistischen Milieu nur ihr Mehrprodukt, wir dabei den für die Nachprüfung des marxischen Schemas günstigsten Fall nahmen, der die Beziehungen der Reproduktion in ihrer Reinheit zeigt. In Wirklichkeit zwingt uns nichts zu der Annahme, dass nicht auch ein Teil des konstanten und variablen Kapitals im Produkt der entsprechenden Abteilung außerhalb der kapitalistischen Kreise realisiert wird. Hintennach mag sowohl die Erweiterung der Produktion wie auch zum Teil die Erneuerung der verbrauchten Produktionselemente in ihrer Sachgestalt durch Produkte nichtkapitalistischer Kreise vorgenommen werden. Was durch die obigen Beispiele klargemacht werden sollte, ist die Tatsache, dass zum mindesten der zu kapitalisierende Mehrwert und der ihm entsprechende Teil der kapitalistischen Produktenmasse unmöglich innerhalb der kapitalistischen Kreise realisiert werden kann und unbedingt außerhalb dieser Kreise, in nichtka-

1) Das Angebot von Produktionsmitteln muss die Nachfrage nach Produktionsmitteln (zum Ersetzen der verzehrten und zur Akkumulation in den kapitalistischen Sektoren) gleichen:

$$Ic + Iv + Im + IIIc + IIIvu = Ic + \Delta Ic + IIc + \Delta IIc + IIIc + IVc \quad (1)$$

2) Das Angebot von Konsumtionsmitteln muss die Nachfrage nach Konsumtionsmitteln gleichen:

$$IIc + IIv + IIm + IVc + IVvu = Iv + Ik + \Delta Iv + IIv + IIk + \Delta IIv + IIIvu + IVvu \quad (2)$$

wobei  $I_k$ ,  $II_k$  die Privatkonsumtion der Kapitalisten der Sektoren I bzw. II ist.

Aus der Annahme, dass es keine Wertüberweisungen zwischen den Sektoren gibt, folgt, dass die Nachfrage jedes Sektors nach Produktions- und Konsumtionsmitteln mit dem Wert des Bruttoprodukts des jeweiligen Sektors zusammenfällt:

$$Ic + \Delta Ic + Iv + Ik + \Delta Iv = Ic + Iv + Im \quad (3)$$

$$IIc + \Delta IIc + IIv + IIk + \Delta IIv = IIc + IIv + IIm \quad (4)$$

$$IIIc + IIIvu = IIIc + IIIvu \quad (5)$$

$$IVc + IVvu = IVc + IVvu \quad (6).$$

$$\text{Aus (3)} \rightarrow Ik + \Delta Ic + \Delta Iv = Im \quad (3a)$$

$$\text{Aus (4)} \rightarrow IIk + \Delta IIc + \Delta IIv = IIm \quad (4a).$$

Wenn man die Verhältnisse (3a), (4a) [(5) und (6)] in die (1) und (2) einbezieht, ergibt sich:

$$Ic + Iv + Ik + \Delta Ic + \Delta Iv + IIIc + IIIvu = Ic + \Delta Ic + IIc + \Delta IIc + IIIc + IVc \quad (1a)$$

$$IIc + IIv + IIk + \Delta IIc + \Delta IIv + IVc + IVvu = Iv + Ik + \Delta Iv + IIv + IIk + \Delta IIv + IIvu + IVvu \quad (2a).$$

$$\text{Aus (1a) und (2a)} \rightarrow Iv + Ik + \Delta Iv + IIIvu = IIc + \Delta IIc + IVc \quad (7).$$

Die Beziehung (7) ist die modifizierte Bedingung der erweiterten Reproduktion für den Fall einer viersektoralen Wirtschaft, die zwei nicht kapitalistische Sektoren enthält. Ihre Ähnlichkeit mit der von Marx formulierten Beziehung für den Fall einer „reinen“ kapitalistischen Wirtschaft ( $Iv + Ik + \Delta Iv = IIc + \Delta IIc$ ) ist offensichtlich.

Es handelt sich um eine Beziehung, die zeigt, unter welchen Bedingungen die erweiterte Reproduktion der kapitalistischen Sektoren möglich ist, unter der Voraussetzung einer einfachen Reproduktion der nicht-kapitalistischen Sektoren.

Wenn diese Beziehung erfüllt wird, entwickelt sich die erweiterte Reproduktion der kapitalistischen Sektoren ununterbrochen. Im entgegengesetzten Fall stößt sie auf „Hindernisse“.

---

pitalistisch produzierenden Gesellschaftsschichten und -formen, seine Abnehmer suchen muss.“ (Luxemburg, a.a.O., S. 280–81.)

Die Einbeziehung von nicht-kapitalistischen Sektoren kann daher nicht beweisen, dass eine vormals nicht mögliche erweiterte Reproduktion erst jetzt möglich werde. Wenn man annimmt, dass  $III_{vu} = I_{vc}$ , ergibt sich die wohl-bekannte marxsche Bedingung der erweiterten Reproduktion einer „reinen“ kapitalistischen Wirtschaft:

$$I_v + I_k + \Delta I_v = II_c + \Delta II_c$$

## 7. Schlussfolgerung

Die von Tugan-Baranovskij eingeführte Problematik, die die marxschen Reproduktionsschemata des gesellschaftlichen Gesamtkapitals zur Kritik der Unterkonsumtionstheorie und zur Formulierung einer alternativen Krisentheorie zu Hilfe nimmt, hat, trotz der Widersprüche mancher Analysen, zur Formulierung kritischer marxistischer Thesen hinsichtlich aller einbezogenen Probleme beigetragen.

Die neue Problematik hat, im Vergleich zum Unterkonsumtions- bzw. Verelendungsansatz, die Richtung des „Kausalitätspfeils“ zwischen Reproduktion und Massenkonsumtion umgekehrt. Sie hat also die Gültigkeit der marxschen These verteidigt, dass „die Größe der Akkumulation die unabhängige Variable, die Lohngröße die abhängige ist, nicht umgekehrt“ (MEW 23, S. 648). Die marxsche Kritik des sayschen Gesetzes besteht nicht darin, wie die Unterkonsumtionstheoretiker geglaubt hatten, dass es im „reinen“ Kapitalismus immer ein Angebotsüberschuss geben müsse, sondern, dass es nicht immer ein Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage sein müsse. Die Krisen beweisen diese Tendenz zum Ungleichgewicht. Permanente Krisen gibt es jedoch nicht: „Der Kapitalismus hat die Tendenz, *die Produktion über den Rahmen der Konsumtion hinauszuführen*. Das besagt jedoch keineswegs, dass ein Überschuss *stets* vorhanden ist“ (Bucharin, 1970, a.a.O., S. 65).

Die Krisen werden als konjunkturelle Störungen bzw. Einstellungen der Bedingungen ununterbrochener Reproduktion der kapitalistischen Wirtschaft verstanden. Diese resultieren aus der Gesamtheit der Widersprüche, die den *Gesamtprozess* der Produktion und Reproduktion einer kapitalistischen Gesellschaftsformation charakterisieren; sie sind nicht die Manifestation einer einfachen, ständig wirkenden, der Kapitalbeziehung immanenten Ursache: Unterkonsumtion.

Die These, dass die Nachfrage die kapitalistische erweiterte Reproduktion regelt, bzw. ihre Treibkraft bildet, wird abgelehnt. Das Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage wird nicht als das wesentliche Merkmal der Krise, sondern als ihre Erscheinungsform betrachtet. Das wesentliche Merkmal



der Krise ist die *Überproduktion von Kapital* und der mit ihr verknüpfte Fall der Profitrate.

**Autoren:** Prof. Dr. Jannis Milios, Sozopoleos 1, 10446 Athen.

Email: [jmilios@hol.gr](mailto:jmilios@hol.gr)

Dr. Georg Economakis, Karaiskaki 24, 15451 N. Psychiko, Athen.